

Manuskript.

Alle Rechte vorbehalten.

*U. G. d. L. in K 1. u. J. 5, 313
N. H. 5.20.11*

V o r t r a g

von

Dr. R u d o l f S t e i n e r

gehalten zu Dornach am 29. D e z e m b e r 1914.

- - - - -

Meine lieben Freunde,

Ich möchte Ihnen noch sprechen im Verlaufe dieser Betrachtungen von - ich habe das schon angedeutet gestern - von den wichtigen Umwandlungs-impulsen, die in unserer Zeit liegen, für die künstlerische Evolution der Menschheit. Ich möchte das anschliessen an dasjenige, was sich Ihnen da ergibt, meine lieben Freunde, wenn Sie unsern Bau betrachten, namentlich dasjenige, wovon er, dieser Bau, ein schwacher Anfang sein will. Damit wir aber solche Betrachtungen anstellen können, wird es notwendig sein, eine Grundlage zu schaffen, eine Grundlage über den Zusammenhang des Künstlerischen mit den Erkenntnissen, die wir gewonnen haben über den Zusammenhang des Menschen mit der Welt überhaupt. Diese vielleicht mehr theoretisch aussehende Betrachtung möchte ich heute anstellen und dann morgen fortfahren mit bezug auf unser eigentliches Thema, eben die Umwandlungsimpulse der künstlerischen Entwicklung.

Ich sage: die scheinbar mehr theoretische Grundlage möchte ich heute geben; in Wirklichkeit handelt es sich für denjenigen, der die Geisteswissenschaft als etwas Lebendiges erfasst, ja nicht um etwas Theoretisches, sondern eben auch um etwas durchaus Lebendiges. Das kann allerdings nur für diejenigen ganz klar hervortreten, denen die Ideen von physischem Leib, Aetherleib, Astralleib, Ich usw. nicht Bezeichnungen sind für eine schema-

tische Darstellung der menschlichen Wesenheit, sondern denen diese Ideen die Zusammenfassung von wirklich Erlebtem in Empfindungen, in Vorstellungen der geistigen Welt sind.

Wenn wir die einzelnen Künste in Betracht ziehen, so stellt sich uns als diejenige Kunst, welche am meisten losgelöst ist von der ganzen menschlichen Wesenheit, die Baukunst, die Architektur dar. Die Baukunst wird ja dadurch losgelöst von der menschlichen Wesenheit, dass sie in den Dienst gestellt wird unserer äusseren Impulse, entweder reiner Nützlichkeitsimpulse, wie das bei der Utilitätsbaukunst eben der Fall ist, bei den eigentlichen Nützlichkeitsbauten, oder dass sie in den Dienst treten muss ideeller, idealer Intentionen, wie das der Fall ist, wenn sie mit ihren Werken dient dem Kult, dem religiösen Dienst usw.

Wir werden aus dem Gang der Betrachtungen selber ansehen, wie die anderen Künste - ich möchte sagen - intimer sich anschliessen an die eigentliche menschliche Wesenheit als die Baukunst. Die Baukunst hat etwas losgelöstes von dem, was wir als die Gesetzmässigkeiten des menschlichen Innern bezeichnen. Und dennoch, für den Betrachter der Welt, der von der Geisteswissenschaft ausgeht, verliert die Baukunst wiederum diesen Charakter der Aeusserlichkeit eigentlich in ganz beträchtlichem Masse.

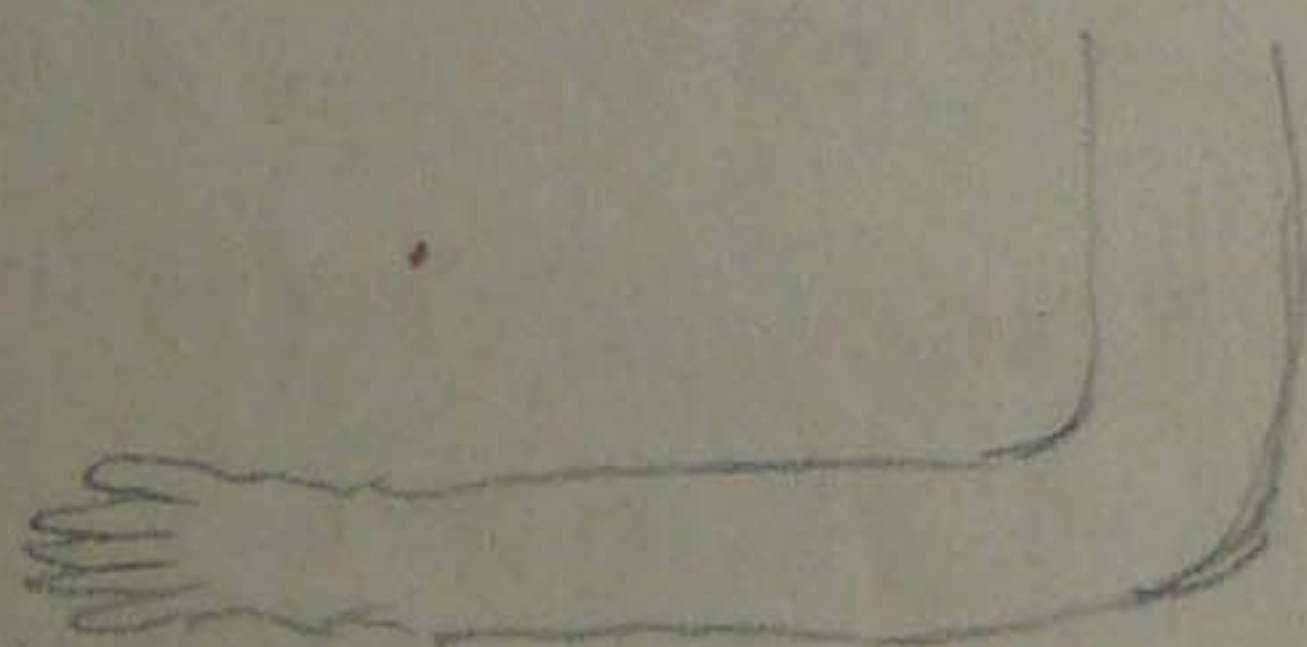
Wenn wir an die Anschauung der menschlichen Wesenheit herangehen, so tritt uns ja da zunächst gewissermassen als das Aeusserlichste dieser menschlichen Wesenheit entgegen der physische Leib. Dieser physische Leib, er ist ja aber durchzogen, durchwellt, durchwirkt von dem ätherischen Leib. Der physische Leib könnte ein reiner Raumesleib genannt werden, eine räumliche Organisation. Dasjenige aber, was als ätherischer Leib im physischen Leib drinnen steckt, oder, wie Sie wissen, auch über den physischen Leib hinausragt und in intimer Verbindung steht mit dem kosmischen Ganzen, das ist nicht zu betrachten, wenn man nicht die Zeit zu Hilfe

nimmt. Denn im Grunde genommen ist alles im Ätherischen Leib Rhythmus, zyklischer Ablauf von Bewegungen, von Betätigungen, und einen räumlichen Charakter trägt der Ätherleib nur dadurch, dass er den physischen Leib ausfüllt. Für die menschliche imaginative Anschauung ist es allerdings notwendig, dass der Ätherische Leib auch in Raumbildern vorgestellt wird, aber das ist nicht sein wesentliches, sein wesentliches ist das zyklische, das Rhythmische, das in der Zeit ablaufende.

Und so wenig es, meine lieben Freunde, im Musikalischen auf das Räumliche ankommt, sondern auf das Zeitliche, so wenig kommt es eigentlich bei der Realität des menschlichen Ätherischen Leibes - nicht bei seiner imaginativen Repräsentation - an auf das Räumliche, sondern es kommt an auf das Bewegliche, Bewegende, auf das tätig sich Gestaltende, aber rhythmisch sich Gestaltende, in Melodien sich Gestaltende, also auf das Zeitliche. Gewiss, es liegt hier eine Schwierigkeit des menschlichen Vorstellens, weil das menschliche Vorstellen so sehr gewöhnt ist, alles auf den Raum zu beziehen, aber man muss vielmehr sich bemühen - um zu einer klaren Vorstellung über den Ätherischen Leib zu kommen - ich möchte sagen, die musikalischen Vorstellungen zu Hilfe zu nehmen, und nicht die räumlichen Vorstellungen.

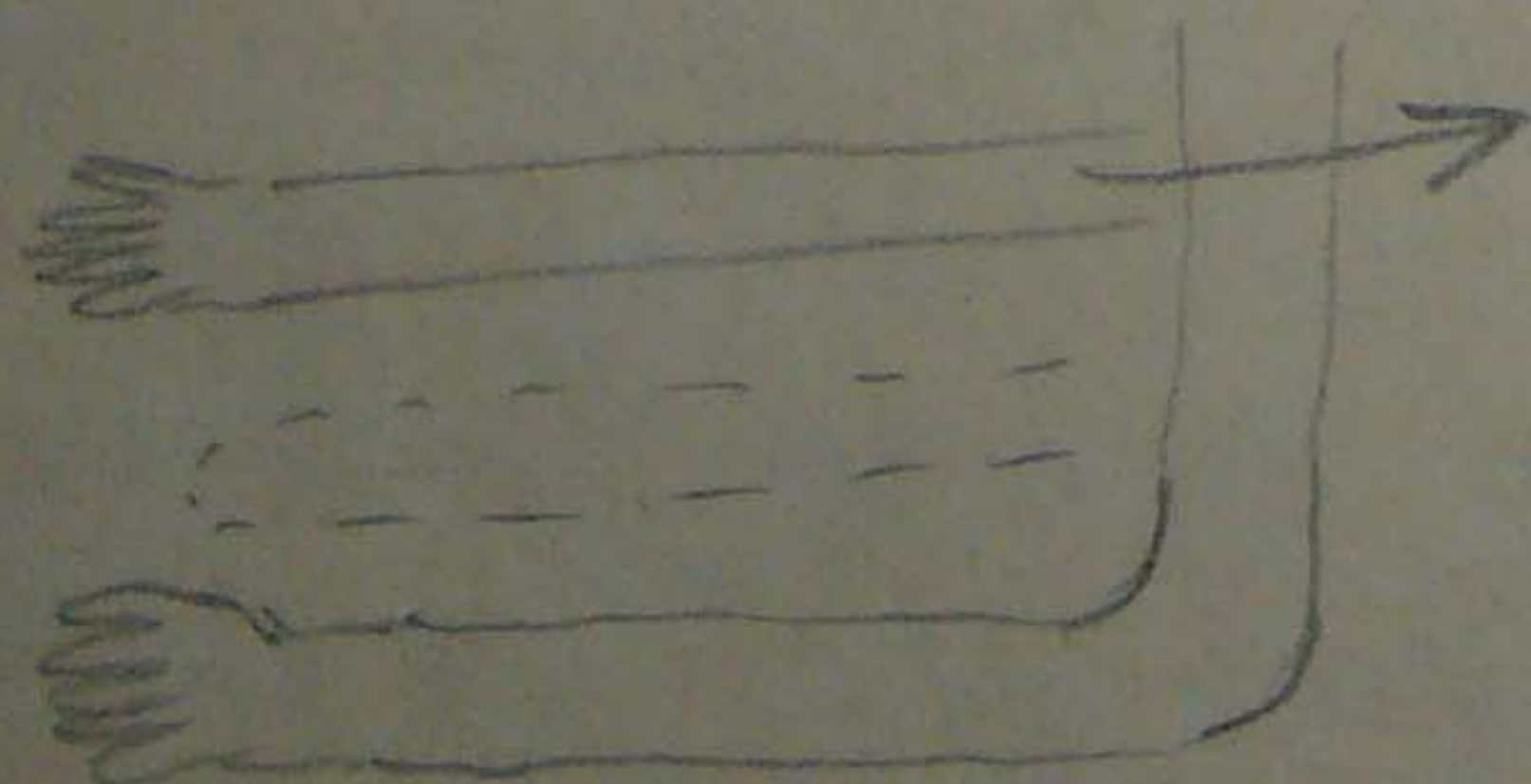
Wenn wir noch eine Eigenschaft des Ätherischen Leibes hervorheben, meine lieben Freunde, so können wir sagen: dieser Ätherleib ist vor allen Dingen, indem er den physischen Leib erfüllend, seine Betätigung, sein rhythmisches Spiel erstreckt in den physischen Leib, er ist vor allem, dieser Ätherleib, ein Kräfteleib. Er ist ein Ausfluss von Kräften, ein Sich-Darstellen von Kräften. Und wir merken diese Kräfte an Erscheinungen, die sich beim Menschen vollziehen im Verlauf seines Lebens. Eine von der äusseren Wissenschaft und äusseren Weltbetrachtung wenig ins Auge gefasste, von uns aber oft hervorgehobene Erscheinung des menschlichen Lebens ist das Sich-Aufrichten der menschlichen Gestalt. Wir treten ja durch die

Kindheit in die Welt noch nicht mit der Fähigkeit ein, die für den Menschen wichtigste Position, Lage, anzunehmen, die aufrechte Lage. Wir müssen sie uns erst erwerben. Dieses Erwerben geht zwar vom Astralleib aus, aber der Astralleib muss gleichsam seine in die Höhe Streckkraft aus dem Aetherleib holen, und dieser arbeitet im Laufe der Zeit daran, die menschliche physische Gestalt vertical, senkrecht aufwärts zu richten. Da sehen wir das lebendige Spiel des Astralleibes und Aetherleibes in der Gestaltung des physischen Leibes. Nun ist das ja nur die auffälligste Erscheinung, dieses Gestalten zu einer verticalen Position hin. Jedesmal, wenn wir eine Hand aufheben, findet aber ein ähnlicher Vorgang statt. In unserm Ich können wir ja nur den Gedanken des Handaufhebens haben, dieser Gedanke muss dann sogleich wirken auf den Astralleib, und der Astralleib überträgt seine Tätigkeit, - dasjenige was er als einen Impuls hat - auf den Aetherleib. Und was geschieht dann? Nehmen wir einmal an, jemand habe seine Hand



in einer solchen Lage; nun bildet er sich die Vorstellung: ich will die Hand etwas weiter oben hier haben. Die Vorstellung, die im Leben gefolgt ist von

der Aufhebung der Hand, diese Vorstellung geht über auf den Astralleib, dadrinne bildet sich ein Impuls, vom Astralleib auf den Aetherleib, und zwar geschieht im Aetherleib jetzt, wenn die Hand so war (wie gezeichnet) das Folgende: Es wird der Aetherleib zunächst nach hier heraufgezogen



und die Hand (die physische Hand) rückt nach und folgt demjenigen, was im Aetherleib zuerst als eine Kraftentwicklung geschieht. Die Hand folgt nach.

Der Gesamtvorgang ist ein solcher, wie ich ihn morgen noch erklären werden, ich will jetzt nur darauf aufmerksam machen, dass wir es bei jeder Bewegung mit einer Kraftentfaltung

zu tun haben, bei der Herstellung irgend einer Bewegung, auf die eine Gleichgewichtslage folgt. Mit solcher Kraftentfaltung mit folgender Gleichgewichtslage haben wir es fortwährend im Leben unseres Organismus zu tun. Natürlich hat der Mensch keine bewusste Erkenntnis von dem, was da eigentlich in ihm vorgeht, aber was da vorgeht, meine lieben Freunde, das ist etwas so unendlich Weises, etwas so unendlich Gescheites, dass die Ich-Gescheitheit des Menschen an diese Dinge auch nicht im entferntesten heranreicht. Wir würden keine Hand bewegen können, wenn wir nur auf unsere Gescheitheit, auf unsere Kenntnisse angewiesen wären; denn die feinen Kräfte, die vom Astralleib aus in dem Aetherleib entwickelt werden müssen, die dann übergehen müssen auf den physischen Leib, die entziehen sich ganz der gewöhnlichen menschlichen Erkenntnis. Und dann liegt eine millionenfach grössere Weisheit darinnen, die da entfaltet wird, als wenn ein Uhrmacher eine Uhr macht. Das bedenken wir gewöhnlich nicht, aber diese Weisheit muss wirklich entfaltet werden, sie muss entfaltet werden und sie wird entfaltet dadurch, dass wir mit unserm Ich uns selbst ~~überal~~ überlassen sind. In dem Augenblick aber, wo das Ich seine Vorstellungsimpulse in den Astralleib hineinschickt, muss uns ein anderes Wesen helfen, wir können da allein nichts ~~angangen~~ ^{an} angangen, ein anderes Wesen muss uns helfen. Ein Wesen aus der Hierarchie der Angeloi muss uns helfen, wir sind darauf angewiesen. Bei der geringsten Fingerbewegung muss ein solches Wesen, das mit seiner Weisheit weit vorseilt der menschlichen Weisheit, uns helfen. Wir könnten nichts anderes tun als starr daliegen und vorstellen, starrkrampfartig in der Welt sein, wenn uns nicht fortwährend die Wesen der höheren Hierarchien in ihre Betätigungen aufnehmen würden.

Es gehört daher, meine lieben Freunde, zu dem ersten Schritt der Initiation, sich eine Kenntnis, die sich ganz von selbst ergibt, davon zu erwerben, wie diese Kräfte auf die menschliche Natur wirken. Wir haben ja versucht hier zu zeigen, was es schon bedeutet, wenn nur das Haupt sich auf

die Hand stützt usw. Wir lernen sozusagen das Aeussere unseres Wesens, dasjenige was durch die Wirkung unseres Aetherleibes auf unsern physischen Leib vorgeht, in einem räumlichen Linien- und Kräftesystem kennen. Wenn wir dieses räumliche Linien- und Kräftesystem, das im Grunde genommen in uns fortwährend wirksam ist, hinaustragen in die Welt, und die Materie anordnen nach diesem Kräftesystem, wenn wir loslösen dieses Kräftesystem von uns und die Materie danach anordnen, dann entsteht die Baukunst. Und alle Baukunst entsteht daraus, dass wir loslösen diesen Kräftezusammenhang und ihn hinausstellen in den Raum. Sodass wir sagen können: wenn wir hier

Baukunst

----- phys. Leib

schematisch die äusserste Grenze unseres physischen Leibes meinen, so schieben wir die innere Gesetzmässigkeit,

die dem physischen Leib aufgepfropft wird durch den Aetherleib, hinaus, ausserhalb unser, und draussen entsteht die Baukunst. Alles, was an Gesetzen in der Zusammenfügung der Materie baukünstlerisch vorhanden ist, ist auch zu finden im menschlichen Leibe, ist durchaus zu finden im menschlichen Leibe. Ein Hinausprojizieren der eignen Gesetzmässigkeit des menschlichen Leibes ausserhalb unser in den Raum, ist die Baukunst, die Architektur.

Nun wissen wir, dass sich für unsere Betrachtung anschliesst an den physischen Leib der ätherische Leib. Wenn wir noch einmal den Blick zurückwenden auf irgend ein Werk der Baukunst, was können wir denn sagen gegenüber diesem Werk der Baukunst? Wir können sagen gegenüber dem Werke der Baukunst: da steht, in den Raum draussen hinausgetragen, die Beziehung zwischen vertical und horizontal und von Kräften, die aufeinander wirken usw., wie sie sich sonst abspielen im menschlichen physischen Leib, das ist hinausgetragen.

Ebenso können wir dasjenige, was vom Astralleib hinausfliesst in den Aetherleib hinein - jetzt nicht ausser uns hinaustragen, sondern nur in uns hinuntertragen vom Astralleib aus in den Aetherleib hinein, hinein in den Aetherleib.

Also, wir können etwas hervorrufen, was wir nicht absondern von unserer Natur und hinausstellen in den Raum, w sondern was wir nur bis in uns selber hineinschieben. Wenn wir diese Prozedur vollziehen, dann haben wir es im Grunde genommen zu tun mit einem Physischwerden der Gesetze des Aetherleibes, die der vom Astralleib bekommen hat, wie in der Baukunst physisch werden, hinausprojiziert werden, die Gesetze des physischen Leibes. Und durch dieses, was so entsteht aus unserm Aetherleib heraus, wie die Baukunst aus unserm physischen Leib heraus, entsteht die Plastik oder die Skulptur, sodass wir gleichsam die Gesetze des Aetherleibes eine Stufe herunter-

Baukunst

- - - - - phys. Leib

Skulptur

- - - - - Aetherleib

schieben. Wie wir die Gesetze des physischen Leibes hinauschieben in den äusseren Raum in der Baukunst, so schieben wir die Gesetze des Aetherleibes in der Skulptur um eine Stufe herunter. Wir sondern

sie nicht ab von uns, sondern wir schieben sie gerade in unsere Gestalt hinein. Wie wir zu suchen haben die Baukunst als Gestaltung des physischen Leibes, so haben wir zu suchen die Skulptur als die Gesetzmässigkeit unseres Aetherleibes in uns, wir fügen sie dann nur in die Bildwerke hinein. Alle Gesetzmässigkeit der Plastik ergibt sich, wenn wir dies beachten. Wie wir in der Baukunst nur die Gesetze des physischen Leibes, seine Raumeslinien und Kräftewirkungen, hinausversetzen in den Raum, und nichts anderes in den Raum hineinnehmen, nichts vom Aetherleib, nichts vom Astralleib, nichts vom Ich, so ist das bei der Skulptur so, dass wir die Gesetze des Aetherleibes um eine Stufe heruntersetzen, wir haben nichts vom Astralleib, nichts vom Ich, - nur insofern diese (nämlich Astralleib und Ich) Impulse in den Aetherleib hineinsenden. Daher tritt das Skulpturwerk so vor uns auf, dass es den Schein von Leben erweckt, das vollständige Leben würde es haben, wenn Ich und Astralleib darinnen wären. Wir müssen also, wenn wir die Gesetze der Skulptur suchen, uns klar sein darüber, dass sie sind die

Gesetze unseres Aetherleibes, wie die Baukunst die Gesetze enthält unseres physischen Leibes.

Wenn wir dasselbe machen mit bezug auf den Astralleib, gleichsam das Astralische hinunterschieben wiederum um eine Stufe tiefer, in den Aetherleib hinein, dann schieben wir dasjenige, was schon innerlich im Menschen lebt, herunter; da entsteht nichts, was in Wahrheit ein Räumliches mehr sein kann, da sich der Astralleib, wenn er sich in den Aetherleib hineinschiebt, nicht in ein Räumliches hineinschieben kann, denn der Aetherleib ist Rhythmus, ist Zusammenklang usw. Da kann nur entstehen ein Bild, und es

Baukunst	ist in der Tat ein Bild, es entsteht die
- - - - - phys. Leib	<u>Malerei</u> . Die Malerei ist diejenige Kunst,
Skulptur	welche ebenso in sich enthält die Gesetze
- - - - - Aetherleib	unseres Astralleibes, wie die Skulptur die
Malerei	Gesetze unseres Aetherleibes und die Bau-
- - - - - Astralleib	kunst die Gesetze unseres physischen Leibes enthält.

Wenn wir nun auf das vierte Glied unserer menschlichen Wesenheit sehen, auf das Ich, und wir schieben dieses Ich in seinen Gesetzen hinunter in den Astralleib hinein, weiter hinunter, lassen es darinnen beweglich, tätig sein, so bekommen wir wiederum eine andere Kunst, die da nicht enthält dasjenige, was in uns wirkt, was wir etwa durch die Sprache zusammenfassen, oder durch unser gewöhnliches Vorstellen zusammenfassen, sondern wir bekommen etwas, was vom Ich um eine Stufe gegen das Unterbewusste heruntergerückt ist. Gleichsam mit dem Horizonte unseres Bewusstseins gehen wir um die Hälfte eines Gliedes unserer Menschenwesenheit herunter, wir gehen

Baukunst	um eine halbe Stufe herunter, wir tauchen
- - - - - phys. Leib	unter mit dem Ich in den Astralleib hin-
Skulptur	ein, da entsteht die <u>Musik</u> . Die Musik ent-
- - - - - Aetherleib	hält also die Gesetze unseres Ich, aber
Malerei	nichts so, wie wir sie im gewöhnlichen
- - - - - Astralleib	
Musik	
- - - - - Ich	

prosaischen Leben ausleben, die Gesetze unseres Ich, sondern hinunterge-
drückt & ins Unterbewusste, in den Astralleib hinein. Gleichsam das Ich
unter die Oberfläche des Astralleibes untergetaucht und dadrinnen, in der
Gesetzmässigkeit des Astralleibes drinnen, schwimmend und wogend.

Wenn wir dann von den höheren Gliedern der Menschenwesenheit sprechen
wollen, von dem Geistselbst, meine lieben Freunde, so können wir ja nur so
sprechen, als von etwas, was noch ausserhalb der menschlichen Wesenheit ist.
Denn wir beginnen ja erst in unserm 5. Zeitraum allmählich dieses Geist-
selbst zu einem inneren Gliede zu machen. Aber was da der Mensch aufnimmt
als von einem Höheren kommend, wenn er das in sein Ich hineinsenkt, also
wiederum untertaucht mit dem, was heute nur geahnt werden kann, wenn er das
hereinsenkt in sein Ich, wie der Schwimmer im Wasser untertaucht, so unter-
taucht in das Ich mit den Ahnungen von seinem Geistselbst, dann entsteht

Baukunst

- - - - - phys. Leib

Skulptur

- - - - - Aetherleib

Malerei

- - - - - Astralleib

Musik

- - - - - Ich

Dichtung

- - - - - Geistselbst

die Dichtung. - Und wenn man noch weiter

gehen wollte, meine lieben Freunde, dann kön-

nen Sie ja, bis zu einem gewissen Grade na-

türlich, sich sagen: Es könnte dann auch,

weil in unserer Umgebung (in unserer gei-

stigen spirituellen Umgebung) von demjeni-

gen, was wir später aufnehmen werden, auch

der Lebensgeist liegt, - es wird der Lebens-

geist einmal eingesenkt werden in das Geistselbst, aber natürlich muss das

jetzt noch etwas sein, was erst in einer sehr fernen Zukunft einen gewis-

sen Grad der Vollkommenheit erreichen kann, selbstverständlich in einer

sehr fernen Zukunft. Denn der Mensch, indem er versucht den Lebensgeist

hineinzuversenken in das Geistselbst, muss ja ganz und gar leben in einem

Element, das ihm heute ganz und gar fremd ist. Man kann also höchstens auf

diesem Gebiete sprechen, so wie man spricht von dem Lallen des Kindes ge-

genüber der späteren Vollkommenheit des Sprechens. Man kann ahnen, meine

lieben Freunde, dass es einmal in grosser Vollkommenheit eine Kunst geben wird, welche gewissermassen über die Dichtung so hinausragt, wie die Dichtung - womit keine Superiorität gemeint ist selbstverständlich, sondern bloss eine Anordnung - wie die Dichtkunst ragt über die Malerei, die Malerei über die Skulptur, wie die Skulptur ragt über die Baukunst. Sie ahnen selbstverständlich, dass ich dabei auf etwas hindeute, was wir heute nur in der aller-allerersten Anfänglichkeit kennen: auf die Eurhythmie: Die

Baukunst	----- phys. Leib
Skulptur	----- Aetherleib
Malerei	----- Astralleib
Musik	----- Ich
Dichtung	----- Geistselbst
Eurhythmie	----- Lebensgeist

Eurhythmie ist wahrhaftig etwas, was heute als Notwendigkeit eintreten muss in die menschliche Evolution, was aber zum Hochmut keine Veranlassung gibt, denn es kann selbstverständlich heute nur ein Lallen sein gegenüber dem, was einstmals aus dieser Kunst entstehen muss.

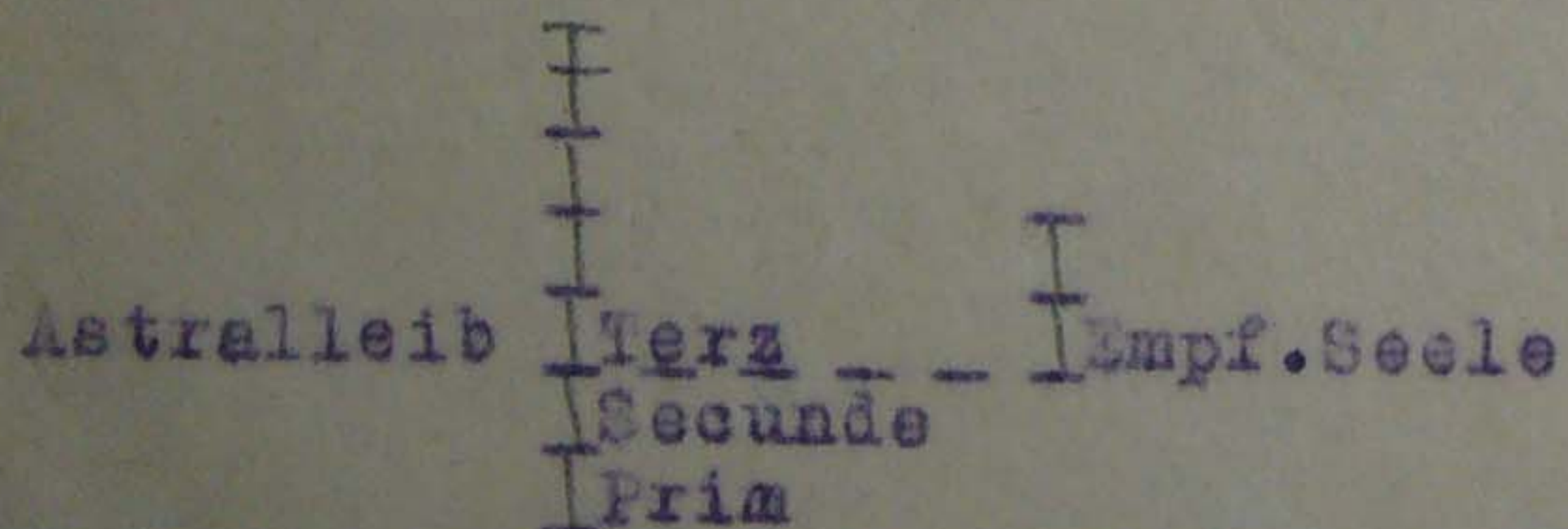
Wir können nun irgendwo ansetzen mit einer, ich möchte sagen, etwas weiter gehenden Betrachtung. Wenn wir aber diese Betrachtung anstellen wollen, meine lieben Freunde, dann müssen wir uns klar sein darüber, dass die menschliche Organisation wahrhaftig nicht so einfach ist, wie man zur eigenen Erkenntnisbequemlichkeit sich das oftmals vorstellen möchte.

Es ist ja wirklich unendlich bequem vorzustellen, der Mensch besteht aus phys. Leib, Aetherleib, Astralleib, Ich usw. Und wenn man so diese Dinge aufzählen kann und ein annäherndes Vorstellen von diesen Dingen hat, so kann man vor einer einigermaßen bequemen Erkenntnis sich sehr leicht zufrieden halten. Aber so einfach liegen die Dinge nicht; das sind nicht Schalen, die so einfach ineinander geschaltet sind, physischer Leib, Aetherleib, Astralleib, Ich, sondern das sind in der Tat recht komplizierte Gebilde. Und wenn man den Astralleib herausgreift, kann man nicht nur sagen:

nun das ist eben der Astralleib und damit fertig, sondern es liegt die Sache komplizierter. Der Astralleib z.B. hat - ja man kann da nur annähernde Worte, annähernd bezeichnende Worte geben - hat in sich wiederum eine Gliederung, besteht aus 7 Gliedern. So wie der Mensch selber in 7 Glieder geteilt ist (phys. Leib, Aetherleib, Astralleib, Ich, Geistselbst, Lebensgeist, Geistesmensch), so geht der Astralleib durch alle diese Glieder hindurch. Und es gibt gleichsam einen dünnsten Teil des Astralleibes, den man bezeichnen könnte als vorzugsweise geschmiegt und gebildet für den physischen Leib. Also ein gesetzmässiges Ausleben des Astralleibes für den physischen Leib, ein gesetzmässiges Ausleben des Astralleibes für den Aetherleib, ein gesetzmässiges Ausleben des Astralleibes für sich selbst, ein gesetzmässiges Ausleben des Astralleibes für das Ich, ein gesetzmässiges Ausleben des Astralleibes für das Geistselbst usw., für den Lebensgeist und den Geistesmenschen. Jedes dieser Glieder ist wiederum 7-gliedrig. Sodass wir, wenn wir den 7-gliedrigen Menschen haben und bedenken, dass jedes Glied wieder 7-gliedrig ist, so haben wir schon 49 Glieder. Das ist natürlich ein furchtbarer Horror für die moderne Seelenkunde, die die Seele als Einheit betrachten möchte und sich nicht einlassen möchte auf solche Dinge, aber für eine wirkliche Erkenntnis, wie sie allmählich eintreten muss in die geistige Menschheitsevolution, ist das tatsächlich nicht ohne Bedeutung. Denn wenn wir so wissen, dass der Astralleib eine 7-gliedrige Natur hat, und der Astralleib eine Organisation von inneren Lebensimpulsen ist, dann werden wir uns sagen: in diesem Astralleib und seiner 7-gliedrigkeit gehen auch zwischen seinen einzelnen Gliedern Vorgänge vor sich. Der Teil des Astralleibes, der dem physischen Leib entspricht, steht in gewisser Wechselbeziehung mit dem Teil des Astralleibes, der dem Aetherleib, und mit dem, der dem Astralleib selber entspricht usw. Und das sind nicht bloss abstrakte Annahmen, sondern es kann das geschehen im menschlichen Organismus. Es kann z.B. im menschlichen Organis-

mus durchaus geschehen, dass, sagen wir, der Mensch innerlich - allerdings mehr im Unterbewusstsein als im Vollbewusstsein - verspürt eine Regung in dem Gliede des Astralleibes, das dem physischen Leib entspricht. Und dann kann durch irgend etwas eine Regung hinzukommen, sich notwendigerweise ansetzen in dem Glied des Astralleibes, das dem Astralleib entspricht usw. Das geschieht aber wirklich, das ist nicht bloss eine Theorie, sondern das geschieht wirklich.

Wenn Sie sich nämlich vorstellen, meine lieben Freunde, dass die 7 Glieder des Astralleibes in solcher Wechselwirkung stehen wie die Töne der Tonskala: Prim, Secunde, Terz, Quart usw., dann haben Sie, wenn Sie sich der Wirkung einer Melodie hingeben, so haben Sie diese Wirkung aus Ihrer menschlichen Organisation gegeben, darauf beruhend, dass, wenn in der Melodie dieser oder jener Ton ist, er innerlich erlebt wird im entsprechenden Gliede des Astralleibes. Eine Terz wird erlebt in demjenigen Teil des Astralleibes, der dem Astralleib selber entspricht. Eine Quart wird erlebt in demjenigen Teil des Astralleibes, der - nun, näher sei das bezeichnet - der Verstandes- oder Gemütsseele entspricht. Eine Quint wird erlebt in demjenigen Teil des Astralleibes, der der Bewusstseinsseele entspricht. Und wenn Sie sich erinnern, meine lieben Freunde, dass wir bei einer genaueren Einteilung ja so gliedern, dass wir eigentlich 9 Teile haben, so müssen wir auch den Astralleib so



gliedern, nach den gegebenen Andeutungen und ich könnte sagen (aufzählend): das dem phys. Leib entsprechende Glied des Astralleibes, - aber in unserer jetzigen Anwendung kann ich sagen: Prim. Ich könnte sagen: der dem Aetherleib entsprechende Teil des Astralleibes; in der jetzigen Anwendung kann ich sagen: Secunde. Ich könnte sprechen von dem, dem Astralleib selber entsprechenden Glied des Astralleibes; in der jetzigen Anwendung kann ich sagen: Terz. Aber

...

jetzt sehen Sie auch, meine lieben Freunde, dass das Vorhandensein der grossen Terz und der kleinen Terz wirklich dem Eingefügtsein des Astralleibes in unsere ganze Menschheitsorganisation entspricht. Wir haben ja ein Zusammenfallen - nehmen Sie das nur aus der "Theosophie" in dem entsprechenden Abschnitt - auf der einen Seite desjenigen, was wir als Astralleib und auf der andern Seite desjenigen, was wir als Empfindungsseele bezeichnen. Es kann also das, was ich als Terz bezeichnet habe, mit dem Astralleib korrespondieren oder aber korrespondieren mit der Empfindungsseele. Das eine ergibt die grosse Terz, das andere ergibt die kleine Terz.

Tatsächlich, auf das innere musikalische Wirken des Astralleibes beruht das Miterleben des musikalischen Kunstwerkes; nur dass eben, während wir mit unserem Ich das Kunstwerk anhören, wir sogleich das Erleben hinuntertauchen in unsern Astralleib, in gewisse unterbewusste Regionen.

Dies, meine lieben Freunde, führt uns aber ganz zweifellos auf eine sehr bedeutsame Sache. Betrachten wir dann uns selber, insofern wir ein astralisches Wesen sind, einen Astralleib in uns tragen, wie sind wir denn da? Wir sind nach musikalischen Gesetzen aus dem Kosmos heraus als astralische Wesen geschaffen. Wir haben, insofern wir ein astralisches Wesen sind, einen musikalischen Zusammenhang mit dem Kosmos. Wir sind selber ein Instrument.

Nehmen wir nun an, wir würden nicht musikalisches Erklängen der Töne brauchen, sondern wir würden zuhören können jener schöpferischen Tätigkeit im Kosmos, die uns in unserer astralischen Organisation aus dem Kosmos heraus geschaffen hat, - so würden wir erklängen hören die Weltenmusik, dasjenige, was man immer die Sphärenmusik genannt hat. Nehmen wir an, wir würden imstande sein mit dem Bewusstsein unterzutauchen in unsere astralische Wesenheit, und wir würden diese astralische Wesenheit zu einer solchen Höhekraft erheben, dass wir die schöpferischen Tätigkeiten der Weltenmusik hören, so würden wir uns sagen können: Der Kosmos, er spielt mit Hilfe un-

seres Astralleibes unsere eigene Wesenheit.- Dieser Gedanke, den ich Ihnen jetzt ausspreche, meine lieben Freunde, er hat vor einiger Zeit gelebt in den Menschen, richtig gelebt. Und indem man auf so etwas aufmerksam macht, deutet man wiederum hin auf die ganze Vermaterialisierung der menschlichen Entwicklung in den 5. nachatlantischen Zeitraum herein, denn natürlich lebt dieser Gedanke nicht in der heutigen äusseren Kultur der Menschheit. Die Menschheit weiss nichts davon, dass der Mensch ein Musikinstrument ist in bezug auf seinen Astralleib. Aber das war nicht immer so, und dass das nicht immer so war, das hat man sozusagen vergessen. Denn es gab eine Zeit, wo die Menschen sich sagten: Es gab eine Zeit, da gab es einmal einen Johannes, und dieser Johannes konnte sich in einen geistigen Zustand versetzen, sodass er die Musik des himmlischen Jerusalems hörte. - Sie sagten, alle irdische Musik kann nur sein eine Nachbildung dieser himmlischen Musik, die mit der Schöpfung der Menschheit ihren Anfang hatte. Und sie empfanden, - der mehr religiös geartete Teil der Menschheit - sie empfanden, dass der Mensch dadurch, dass er zu den Wünschen der physischen Welt φ übergegangen ist, die Impulse in sich aufgenommen hat, die ihm abnehmen, verdunkeln die himmlische Musik, aber sie empfanden zugleich, dass es einen Weg geben muss in der menschlichen Evolution durch die Reinigung des äusseren chaotischen Lebens gleichsam zu dem Ziele: hindurchzuhören durch die äussere materielle Musik die spirituelle Weltenmusik.

Schön hat man das noch im 10., 11. Jahrhundert ausgedrückt, diese Beziehung der äusseren, ~~am~~ materiellen Musik, auf deren göttlichen Ursprung man dabei hinweisen wollte, zu dem, was ihr Urbild ist als himmlische Musik, indem man forderte, dass der Mensch das Musikalische auch zu einem Opferrdienst, zu einem religiösen Dienst machte, sich bewusst werde, dass, wenn er die Töne erzeugt, er sich freimachen muss von dem Zusammenhang mit der bloss chaotischen - wie man es empfand - unreinen Aussenwelt. Das Leben in der gewöhnlichen äusseren Sprache empfand man als ein Unreines. Und

ein Hinaufdrücken zu geistigen Höhen empfand man, als wenn man von der Sprache sich erhob zu dem Abbilde der himmlischen Musik, in der Musik, und das drückte man so aus, indem man sagte: "Ut queant laxis resonare fibris mira gestorum famuli tuorum solve polluti labii reatum, S. J. e."

Würde man das Übersetzen, so würde man sagen müssen: "Damit dein Diener mit leicht gewordenen Stimmbändern die Wunder deiner Werke besingen möge, sühne die Schuld der irdisch gewordenen Lippen -(für die Sprache fähig gewordenen Lippen)- heiliger Johannes". Denn ein Hörer des heiligen Jerusalems war ja derjenige, zu dem man hinaufschaute bei solcher Gelegenheit. Und wenn Sie herausheben einiges, was in einem solchen Spruche liegt: "ut, resonare re, mira mi, famuli fa, solve sol, labii la, S. J. si (das ut wurde später durch do ersetzt, es war aber ursprünglich die Bezeichnung für do) so haben Sie: "do re mi fa sol la si" d.h. dasjenige, was verwendet wird in der mittleren Zeit zur Notenschrift, das ist in diesen Vers hineingeheimnisst.

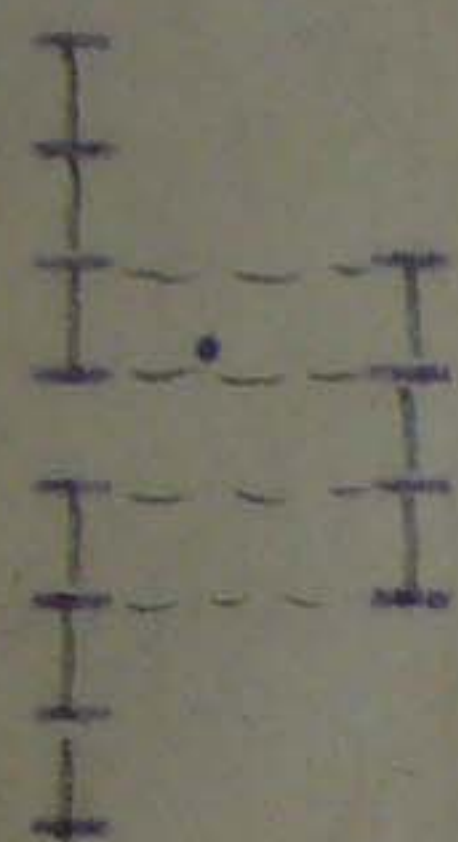
Wir sehen bei einer solchen Gelegenheit, meine lieben Freunde, wie in dem Augenblick, wo wir zurückgehen auf dasjenige, was durch atavistische Hellseher-Erkenntnis noch bis ins II., 12. Jahrhundert hereinlebte in den Gemütern, wie das verschwindet vor dem Hereinfluten der materialistischen Weltanschauung, - wie es aus dem Bewusstsein der Menschen herauskommt. Jetzt aber leben wir in der Zeit, wo wir das durch geistige Erkenntnis wiederum finden müssen, es wiederum erschaffen müssen. Es ist wirklich so, wie wenn uns klar alles zeigen würde, dass die Entwicklung einen Abstieg durchgemacht hat, dass sie da gar so tief gegangen ist, dass ein Sumpf entstanden ist. Das schlammige Wasser dieses Sumpfes ist all dasjenige, was die materialistische Weltanschauung an Vorstellungen hervorgerufen hat. Und jetzt sind wir daran, wiederum aus dem materialistischen Sumpf uns herauszuarbeiten, heraufzusteigen und wiederum zu finden dasjenige,

was die Menschheit im Herabsteigen verloren hat.

Ich habe gesagt, meine lieben Freunde, dass der Mensch im Grunde genommen nicht nur bei Nacht schläft, sondern dass Gewisses im Menschen auch bei Tag schläft. Bei Nacht schläft mehr das Gedanklich-Gefühlmässige, bei Tag schläft mehr das Willensartig-Gefühlmässige. Ich habe ja gestern darauf hingedeutet. Gerade in dieses Willensartig-Gefühlmässige taucht man unter, wenn man das Ich eben untertauchen lässt in den Astralleib. Und in dem Erklängen des musikalischen Kunstwerkes liegt eben das vor, dass der Mensch bewusst hinuntertaucht mit der Ichnatur in dasjenige, was sonst schläft. Sitzen Sie im Anhören einer Symphonie, so bedeutet das in Ihnen den inneren Vorgang, das gewöhnliche profane Gedankenleben zu dämpfen und mit Ihrem geistig-seelischen Erleben hinunterzutauchen in dasjenige, was sonst während des Tagwachens schläft. Das bedingt ^{den} ~~den~~ Zusammenhang des musikalischen Wirkens mit alle den belebenden Kräften im menschlichen Organismus; das bewirkt den Zusammenhang mit alledem, was gleichsam den ganzen Menschen durchzieht und durchlebt und ihn eins werden lässt, ich möchte sagen: ihn zusammenwachsen lässt mit strömenden Tonmassen, - dass dies so ist.

Und wir schlafen in der Nacht. Da wird abgedämpft in einem Elemente, das wir jetzt noch nicht im normalen Leben drinnen haben, das profane Gedankenleben. Wenn es uns aber gelingt, dasjenige nun in das gewöhnliche Tageserleben hereinzubringen, was im schlafenden Menschen erweckt wird, das worinnen der Mensch lebt im Schläfe, wenn er untertaucht, in das wache Tageserleben, - merken Sie wohl den Gegensatz! Ich habe gesagt eben: Es wird untergetaucht beim musikalischen Erleben das Ich-Erlebe^{en}is in das, was bei Tag schläft; jetzt tauchen wir das, was wir in der Nacht erleben, in das Tagwachen ein. Dann wird die Dichtung. Dann wird die Dichtung und das haben solche Leute empfunden wie Plato, wenn sie das Dichten ein göttliches Träumen genannt haben.

Wir können gerade, wenn wir uns so vertiefen, meine lieben Freunde, in den Zusammenhang des Menschen mit dem ganzen Kosmos, wie man das gewissermassen kann unter der Anleitung der Künste, wir können gerade da zu einem gewissen Leben bringen dasjenige, was sonst blossse Begriffsschablone bleibt. Aber merken Sie, dass die Dinge nicht Begriffsschablonen sind! Es macht gewissen Leuten eine solche Freude, wenn sie dasjenige, was da entwickelt ist in meinem Buche "Theosophie", so hintereinander anordnen können in einem Schema; und gewiss haben manche gemeint, es sei ein reiner Eigensinn, dass ich ab-



gewichen habe in diesem Punkte hier, wo ich gegeben habe drei Dreigliedrigkeiten, aber so, aber so, dass sie ineinandergreifen. Es haben manche gemeint, dass das ein Eigensinn sei, die das in den früheren theosophischen Betrachtungen nicht kennen gelernt haben. Wenn man aber eingeht, meine lieben Freunde, auf das Erlebbare, auf die Realität der Sache, wird man schon aus der Natur der Dur- und Moll-Skala ansehen, dass die Dinge tief begründet sind in der ganzen Struktur des Kosmos. Nur dann, wenn die Dinge lebendig herausgeholt werden aus der ganzen Struktur des Kosmos, entsprechen sie einer wirklichen Realität.

Es war ja natürlich notwendig, meine lieben Freunde, dass anfangs manches gesagt worden ist, wofür wirklich die Gründe erst im Laufe der Jahre nach und nach hervorgetreten sind. Man musste sich da schon der Gefahr aussetzen, dass die Leute nun mit ihrer Kritik herankommen, weil sie nicht wissen, worauf die Dinge beruhen und wie sie sich ausnehmen müssen, wenn man die ganze Struktur des Kosmos berücksichtigt. Aber so ist es auch jetzt noch mit vielem. Es kann gegen sehr vieles, was jetzt gesagt wird, noch sehr viel eingewendet werden, wenn man mit oberflächlichen Begriffen ihm naht. Aber es wird im Laufe der Jahre oder vielleicht Jahrzehnte schon dasjenige herauskommen, was rechtfertigen wird die Dinge. Und es werden die geisteswissenschaftlichen Erkenntnisse selbst fruchtbar werden,

meine lieben Freunde, wenn sie nicht mehr Theorien sein werden, sondern Lebendiges sein werden.

Darauf kommt alles an, dass man ^{sich} nicht erhebt von dem, was man zunächst mit den blossen Worten: physischer Leib, Aetherleib, Astralleib usw. verbindet, zu einem Lebendigwerden dieser Ideen; darauf kommt alles an; denn dann geht aus, strahlt aus von diesem Lebendigwerden ein wirkliches Weltverständnis. Und derjenige, der in der Lage ist, möge nun vergleichen dasjenige, was an Aesthetik hervorgetreten ist im Verlaufe der letzten 12 Jahrhunderte mit dem, was aus der Kenntnis der menschlichen Organisation heraus folgen kann für die Herleitung der Künste, aus der ganzen menschlichen Organisation. Und sehen wird ein solcher, der dieses vergleicht, wie unmöglich es ist, ohne die Kenntnis der menschlichen Organisation zu einem wirklichen Verständnis dessen zu kommen, was in unserer Umgebung lebt und uns selbst erfreut.

Eine Empfindung möchte ich hervorrufen, meine lieben Freunde, von der Tatsache, dass mit der Geisteswissenschaft selbst wirklich ein Anfangsimpuls gegeben ist, der sich immer weiter und weiter entwickeln wird, dass wir gewissermassen dazu berufen sind, die allerersten Schritte zu machen, und ahnen können, was aus diesen ersten Schritten werden wird, wenn wir längst nicht mehr in dieser Inkarnation dabei sein werden.
